

Gedanken über den Glauben an einen Schöpfergott

Zunächst meine Gedanken zu Beginn der Corona-Pandemie:

In dem Buch über die Bibel

wird geschildert, wie und warum Religionen entstanden sind.

Als der Mensch im Laufe seiner evolutionären Entwicklung auch ein Bewusstsein für die Wahrnehmung der wechselnden Verhältnisse in seiner Umwelt entwickelte, entstand daraus auch die Frage, wie diese beeinflusst sind. In alten Mythen entwickelte sich daraus der Glaube an eine Welt mit vielen Göttern, bei denen jeder für eine besondere Erscheinungsform zuständig sei und den Menschen gezielt für seine Interessen einsetze. Der Streit der Götter wurde stellvertretend unter den Menschen ausgetragen. Kriege und Seuchen bei den Menschen wurden als Folgen der "göttlichen Streitereien" gedeutet.

In der jüdischen Tradition entstand dann die monotheistische Vorstellung vom Schöpfergott und alleinigem Herrscher über Himmel und Erde, dem alles untertan ist. Es waren dann die Propheten, die die Geschehnisse in der Welt deuteten und ausgestattet mit der Weisung Gottes unter Androhung von Strafen das Volk zur Umkehr aufriefen, wenn sie einen Verstoß gegen die göttliche Ordnung feststellten. Die Geschichte von der Einsetzung der 10 Gebote ist die theologische Überhöhung der Erkenntnis, dass das Zusammenleben der Menschen nicht ohne Regeln funktionieren kann. Dies zieht sich durch das gesamte Alte Testament. Die 10 Gebote sind so genial, dass sie letztlich zur Grundlage der Menschenrechte erhoben wurden.

Das Buch über das Ende der Evolution

beschreibt die Folgen menschlicher Eingriffe in die Natur.

Zunächst habe der sich entwickelnde Mensch noch in Einklang mit der ihn umgebenden Natur gelebt. Später war der Mensch erfolgreich, sich in immer neuen Regionen niederzulassen, die vorhandenen Ressourcen auszubeuten und danach weiter zu wandern. So hat er nach Afrika das gesamte Erdenrund erobert. - Und verbrannte Erde hinterlassen! Die hatte dann aber wenigstens noch die Chance, sich zu regenerieren, bevor die nächsten Völker kamen.

Weiterführung meiner Gedanken

Wenn der Mensch das Wirken von Göttern beobachtete als Ursache für Unbilden, war er geneigt, ihnen Opfer zu bringen, um ihren Zorn zu besänftigen. Dieser Opfergedanke zieht sich durch viele Religionen. Wäre aber nicht eine völlig andere Konsequenz erforderlich?

Opfern und danach Weitermachen erscheint heute die Norm zu sein. Hat das Verständnis vom Opfertod Jesu dazu beigetragen zu glauben, dass damit alle Folgen von Regelverstößen erledigt sind?

Opfer, in welcher Form auch immer, sind nicht mehr vermittelbar. Der Begriff könnte aber eine völlig andere Wendung erhalten, wenn man die Folgen menschlicher Zerstörung der Welt durch Klimawandel und Verlust der Artenvielfalt betrachtet und dazu die Ursachen in den Blick nimmt.

„Opfern“ sollten wir unseren Wohlstand, den wir nur erlangt haben, durch immer mehr Ausbeutung von Natur, Umwelt und Mitmenschen. Opfer war immer ein Verzicht.

Verzichten sollten wir endlich auf die Ausbeutung.

Dazu ist aber ein echtes MEA CULPA erforderlich. Die Erkenntnis des kollektiven Versagens der Menschheit. Das Buch über die Bibel hat mir deutlich gemacht, dass es in den vielen Schriften des AT zunächst einmal um das Volk Gottes geht, nicht um das Individuum.

Erst mit den Psalmen ist der einzelne Mensch in den Blick geraten. Das hat dann seine Fortsetzung in der Botschaft Jesu gefunden. Dort begegnet der reumütige Sünder einem gnädigen Gott. Hat Gott also zwei Seiten? Strenge gegenüber dem menschlichen Kollektiv – seinem Volk, das er auf einen bestimmten Weg leiten will – und die Milde des gnädigen Gottes gegenüber dem Einzelnen, wenn er sich denn schuldig bekennt?

So gefragt, passen beide Bilder zusammen. Der zürnende Gott, wenn kollektiv gegen die Regeln seiner Schöpfung verstoßen wird, der gnädige Gott, wenn sich der einzelne Sünder seiner Schuld bewusst wird und umkehrt?

So betrachtet wäre es an der Zeit, dass auch die Kirchen – auch Kyrill – endlich den Mut aufbringen, die globalen Sünden der Menschheit als kollektive Schuld der Menschheit zu geißeln und die jetzt entstandenen Probleme als Strafe Gottes anzusehen. Der Einzelne, der sich dem Mainstream entgegenstellt, kann sich dann als reuiger Sünder auf die Gnade Gottes verlassen und auf den Himmel hoffen.

Für Nichtgläubige wären die Krisen der Zeit einfach die in der Evolution entwickelte Gegenwehr der Natur.

Fazit:

Auch in einer schwierigen Zeit von Krieg und Terror stellt sich die Frage nach Gott. Lässt Gott das zu? Warum?

Mit meinen vorstehenden Gedanken über den Unterschied kollektivem Versagen der Menschheit einerseits und dem Fehlverhalten des Individuums mit seiner persönlichen Schuld in einer schwierigen Umgebung andererseits, kann ich noch immer die Geschichten von dem Glauben an einen Schöpfergott mit den Erkenntnissen der Wissenschaft in Einklang bringen. Gott ist allmächtig und seine Wege sind für uns schwer zu verstehen. Wir müssen darauf vertrauen, dass er ein Ziel hat, zu dem auch er uns mitnehmen will. Hier ist es geboten, auf sein „Zurechtruckeln“ zu achten.

Mit Freude habe ich jetzt zur Kenntnis genommen, dass ein Priester predigte, „Ich bin bei Euch bis zur Vollendung der Welt.“ Eine Übersetzung, die ich schon vor Jahrzehnten von einem alten Pfarrer gehört und die ich immer als Fortdauer des Schöpfungsprozesses verstanden hatte. - Eines Prozesses, an dem die Menschen mitzuarbeiten haben, als „Arbeiter im Weinberg Gottes“!